

MICHAEL HORBER UND ANDREAS RUBISCH

## Der Podcast im musikpädagogischen Kontext

Bei 2 Autoren: »und«, »/« oder nur breites Leerzeichen?

»Cool to hear my own audio-blog post ...«

Adam Curry (2002)

In den letzten 20 bis 30 Jahren hat sich aufgrund technischer Neuerungen ein radikaler Wandel in der Medienlandschaft vollzogen. Maßgeblich verantwortlich für diesen Wandel sind u.a. die Weiterentwicklung des Computers und des Internets. Begriffe wie WEB, URL, E-Mail, Homepage oder MP3 gehören heute nahezu zum alltäglichen Sprachgebrauch. Dabei ist es erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit technische Innovationen erfolgen. Gleichzeitig sind die meisten Neuerungen aber nur kurze Zeit von Bedeutung, da sie dann wieder durch neuere Entwicklungen abgelöst werden. Die mobilen Speichermedien sind hierfür beredetes Zeugnis: So löste die 3,5" die 5,25" Diskette ab, bevor diese mehr und mehr durch CD und DVD ersetzt wurde. Zwischenzeitlich sollten MiniDisc und Iomega Zip als Datenträger etabliert werden. Ein Ende des technischen Wandels scheint nicht absehbar zu sein.

Innovative Idee der letzten Jahre ist das Podcasting, als dessen Erfinder Adam Curry gilt, der auch als ›podfather‹ bezeichnet wird (vgl. AAKEN 2005, S. 20). Auch wenn Podcasting »zweifellos als eines der spannendsten Phänomene bezeichnet werden [darf], die das Internet nach der dot-com-Ära hervorgebracht hat« (AAKEN 2005, S. 9), stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten dieses Format bietet – insbesondere in musikpädagogischen Zusammenhängen. Dieser Frage möchten wir in diesem Aufsatz nachgehen. Dabei gehen wir in vier Schritten vor: Zunächst soll erläutert werden, was unter Podcasting zu verstehen ist. In einem zweiten Schritt möchten wir Erkenntnisse zum Rezeptionsverhalten sowie die typischen Rezipienten vorstellen. Im dritten Schritt werden wir uns mit den Lernmöglichkeiten, die dieses Medium möglicherweise eröffnet, auseinandersetzen. Im abschließenden vierten Schritt werden wir auf der Basis des zuvor Dargelegten mögliche musikpädagogische Einsatzgebiete darstellen.

### I. Was ist Podcasting?

Der Terminus Podcasting setzt sich aus zwei Begriffen zusammen; Aus dem allseits bekanntem Namen des MP3-Player der Firma Apple, dem ›iPod‹, sowie dem englischen ›Broadcasting‹ (engl. Rundfunk). Ein Podcast ist eine Video- oder Audiodatei, die im

Netz hinterlegt ist und mithilfe einer speziell entwickelten Software, den sog. »Podcatchern«, empfangen werden kann. Das Besondere beim Podcast besteht im Gegensatz zu einfach im Internet hinterlegten Dateien darin, dass die Podcastfolgen vom Nutzer abonniert werden können. Sobald der Nutzer bei geöffnetem Podcatcher mit dem Internet verbunden ist, wird die aktuellste Podcastfolge automatisch übertragen. Dafür ist der RSS-Feed verantwortlich, der dem Podcast beigelegt ist, denn dieser ist abonnierfähig. Der RSS-Feed basiert auf einer XML-Datei, in der ähnlich einer Datenbank Informationen über diesen gespeichert werden: Erstellungsdatum, Titel, Autor und eine Inhaltsbeschreibung bzw. der direkte Inhalt zählen zu den wichtigsten dort festgehaltenen Elementen. Ruft ein Nutzer die URL des Feeds in iTunes – dem Standard-Audioplayer von Apple, der zugleich ein Podcatcher ist – oder einem RSS-Reader auf, werden ihm die in der Datenbank hinterlegten Informationen dargestellt.<sup>1</sup> Zudem wird automatisch die neuste Folge des abonnierten Podcasts übermittelt.

## II. Die Rezipienten und deren Rezeptionsverhalten

Das Anwachsen der Podcast-Szene basiert auf Veränderungen der Rahmenbedingungen: Hierzu zählt die steigende Zahl von Breitbandzugängen, die Bereitstellung der Software iTunes 4.9 – in dieser Version war erstmals ein Podcatcher in einem gängigen Audioplayer integriert – und die Aufnahme von Podcasts im iTunes-Store. Inzwischen hat sich der Podcast als Medium etabliert. Während bei der Anzahl produzierter Podcasts auf relativ präzise Daten zurückgegriffen werden kann, ist die Zahl der Podcast-Nutzer weitgehend unbekannt. Im Gegensatz zu andere Medien kann man diese nicht durch die Verkaufszahlen der zum Empfang benötigten Geräte ermitteln, da iPod, Computer und ähnliche Geräte nicht ausschließlich der Wiedergabe von Podcasts dienen. Zudem eröffnen die Download-Statistiken keinen genauen Einblick bezüglich der Zahl der Nutzer, schließlich kann eine Datei heruntergeladen aber nicht angehört werden. Möglicherweise hören sich aber auch mehrere Personen eine heruntergeladene Podcast-Folge an. Aufgrund dieser Probleme lässt sich die Zahl der Podcast-Nutzer momentan lediglich schätzen. MARTENS & BRESSLER (2006, S. 23ff.) gingen im Jahr 2006 von 30.000 bis 500.000 Podcast-Nutzern in Deutschland aus. Darüber hinaus listen sie verschiedene Studien auf, nach denen es in den USA zum gleichen Zeitpunkt zwischen einer und neun Millionen Podcast-Nutzer gegeben haben soll.

Auch wenn die genaue Anzahl der User aus den dargestellten Gründen nicht auszumachen ist, kann man sich vom typischen Podcast-Nutzer ein Bild machen. Mehrere Studien belegen, dass es für diesen einheitliche demographische Merkmale gibt (vgl. MARTENS & BRESSLER 2006; LAUBER et al. 2007; WUNSCHHEL 2007b; ARD (25.01.2007); TNS EMNID 2006). So sind zwischen 63% und 82% dieser Personengruppe männlich und 70% bis 75% formal höher gebildet. Bezüglich der Altersstruktur gibt es unterschiedliche Einschätzungen, die in ihrer Tendenz jedoch gleich gelagert sind: Der ARD zufolge sind 80% der Nutzer unter 40 Jahren alt. MARTENS & BRESSLER geben an, dass 54% der Nutzer jünger als 30 Jahre sind und WUNSCHHEL macht einen Altersschnitt

von 29,4 Jahren aus. Abweichende Daten ergibt lediglich die Studie des JFF, in der die Gruppe der »Early Adopters« bezüglich ihres Umgangs mit neuen Angebotsformen im Audiobereich untersucht wurden. Da hier allein 14- bis 30jährige befragt wurden, lassen sich die Ergebnisse nicht miteinander vergleichen. WUNSCHHEL untersuchte zudem, wie bzw. wann das Medium Podcast genutzt wird. Zwei Drittel der befragten Personen gaben an, Podcasts auf dem Weg zur Arbeit zu hören. Dennoch werden Computer (72%) annähernd so oft genutzt wie mobile Abspielgeräte (75%), wobei jeweils ein Viertel der Nutzer nur den Computer bzw. das mobile Gerät zum Abspielen nutzen. Die Erhebung von MARTENS & BRESSLER ergab, dass 91% der Nutzer mobile und 82% stationäre Abspielgeräte verwenden.

Podcasting scheint des Weiteren eine Veränderung der Mediennutzung zu bewirken. Nach WUNSCHHEL verliert die Radionutzung »mit 47% am meisten im klassischen Mediennutzungsbudget, gefolgt vom Fernsehen (33%) und Musik (27%). Das Lesen von Zeitschriften, Zeitungen und Büchern bleibt dagegen konstant (ca. 10% Verlust)« (WUNSCHHEL 2007b, S.4). MARTENS & BRESSLER ermittelten 2006 ähnliche Tendenzen. Übereinstimmend zeigen alle Studien, dass die Orts- und Zeitunabhängigkeit zentraler Grund für die Nutzung von Podcasts ist. Daneben wurden auch gute Unterhaltung und die Möglichkeit, sich über eigene Interessensgebiete zu informieren sowie sein eigenes (Radio-)Programm zusammenstellen zu können, als Gründe angeführt. Hinsichtlich der Inhalte der genutzten Podcasts werden laut WUNSCHHEL (2007b) Unterhaltungs- (86%) und Informationsangebote (82%) bevorzugt genutzt. Relevant sind darüber hinaus Weiterbildungsmöglichkeiten (46%). MARTENS hingegen gibt an, dass Comedy- (76%) und Musikpodcasts (68%) bevorzugt genutzt werden.

## III. Lernen durch Podcasting

Wie ausgeführt, wird der Podcast auch als Medium zur Weiterbildung eingesetzt, d.h. der Hörer bedient sich dieses Formats, um sich damit Inhalte – wie etwa Sprachen – anzueignen. In einigen Wirtschaftsbereichen wird das Medium sogar von Firmen als innerbetriebliche Fortbildungsmöglichkeit eingesetzt. Das Medium bietet sich hierbei besonders für die Weiterbildung von Mitarbeitern an, die einen Großteil der Arbeitszeit außerhalb des Betriebs verbringen. Wir möchten daher nun näher auf die mit dem Podcast verbundenen Formen des Lernens eingehen. Da im Fokus unseres Interesses Jugendliche stehen, möchten wir zunächst auf deren Mediennutzungsgewohnheiten eingehen, da diese eng mit dem Lernen in diesem Bereich verbunden sind.

Als Grundlage für Aussagen über die Mediennutzung Jugendlicher bietet sich die Betrachtung der SHELL-JUGENDSTUDIE sowie der Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MPFS) an. Die Studien des MPFS sind besonders aussagekräftig, da sie – anders als die Shell-Studien – jährlich aktualisiert werden. Die JIM-STUDIE (MPFS 2006a) thematisiert die Mediennutzung der 12- bis 19jährigen, die KIM-STUDIE (MPFS 2006b) mit dem Medienalltag der Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Beide Studien geben u.a. Auskunft über die technische Ausstattung der Alters-

gruppen, wodurch geklärt wird, ob die potenziellen zukünftigen Podcast-Nutzer bereits mit den benötigten technischen Geräten (Computer, Internetzugang und MP3-Player) ausgestattet sind. Dies ist der Fall: Der JIM-STUDIE zu Folge ist in 98% aller Haushalte ein Computer vorhanden. Lediglich die Versorgung mit Handys und Fernsehern ist noch flächendeckender. Internetzugang (92%) und MP3-Player (87%) sind laut der Ergebnisse ebenfalls zu allgemein vorhandenen Haushaltsgegenständen geworden. Diese Ergebnisse bestätigt die KIM-STUDIE nur bedingt. Während die Ergebnisse bezüglich Fernseher (100%) und Handy (95%) nahezu identisch sind, wurden hinsichtlich des Vorhandenseins von Computern (89%), Internetzugängen (81%) und vor allem von MP3-Playern (42%) extrem niedrigere Werte ermittelt. Dabei haben die drei Letztgenannten im Vergleich zum Vorjahr deutliche Steigerungen erfahren (vgl. MPFS 2006b, S. 7). Abgesehen vom Vorhandensein eines MP3-Players kann man somit davon ausgehen, dass die übrige Grundausstattung zum Verwenden von Podcasts vorhanden ist. Die technische Ausstattung – mit Ausnahme von Fernseher und Handy – zeigt sich abhängig vom Haushaltseinkommen (vgl. MPFS 2006b, S. 8), nicht hingegen vom aktuellen Bildungsweg der Jugendlichen selbst (vgl. MPFS 2006a, S. 11).

Laut JIM-STUDIE ist der Computer das Gerät, auf welches die Jugendlichen am wenigsten verzichten möchten (26%) – mit deutlichen geschlechtsspezifischen Differenzen (Jungen 34%, Mädchen 17%). Der Computer wird in dreifacher Weise genutzt: Offline wird er einerseits zum Spielen verwendet (21%), andererseits wird an ihm gelernt und gearbeitet (23%). Die dritte und zugleich häufigste Verwendungsform ist die Onlinenutzung (56%). Sie lässt sich wiederum in drei Bereiche gliedern: Dies sind Online-Spielen (17%), die Informationssuche (23%) und die Kommunikation (60%). Während die Verwendungsform unabhängig von Geschlecht und Alter relativ konstant bleibt, scheint eine Wechselwirkung zwischen Online-Spielen und der Informationssuche zu existieren. So nimmt die Bedeutung von Spielen mit zunehmendem Alter und höherem Bildungsgrad zugunsten der Informationssuche ab. Insgesamt wird das Internet von 77% der Jugendlichen täglich bzw. mehrmals wöchentlich genutzt, worin sich eine deutliche Steigerung zum Vorjahr ausdrückt (70%) (vgl. MPFS 2006a, S. 32).

Die SHELL-JUGENDSTUDIE befasst sich im Gegensatz zu den anderen beiden Studien nicht ausschließlich mit der Mediennutzung Jugendlicher. Im Kapitel ›Jugendliche Lebenswelten: Familie, Schule, Freizeit‹ (SHELL 2006, S. 49–102) gibt sie Einblicke in deren Freizeitgestaltung. Die Autoren halten fest, dass »vor allem technikbezogene Aktivitäten zugenommen [haben]. Internet und DVDs sind demnach auf dem Vormarsch.« (SHELL 2006, S. 77). Dabei gaben 82% der Befragten an, Zugang zum Internet zu haben. Im Vergleich zu der Erhebung von 2002 ist dies eine Steigerung von 17%. Diese Zahlen lassen sich differenzieren: Es sind vor allem extrem technikbegeisterte Jugendliche (davon 71% männlich) mit in der Regel niedrigem Bildungsabschluss, die häufig von solchen Aktivitäten Gebrauch machen. Gleichzeitig vernachlässigen sie, verglichen mit den anderen Gruppen, direkte soziale Verbindungen. Über die Möglichkeit, soziale Beziehungen über das Internet zu pflegen, wird gruppenspezifisch keine Aussage getroffen. Da keine Angaben über die Formen des Umgangs mit technischen Geräten gemacht werden, bleibt es offen, inwieweit bzw. was ›Technikfreaks‹ dabei lernen. Das folgende

Zitat – sowie auch unser Alltagswissen – lässt aber vermuten, dass die technischen Möglichkeiten vorrangig der Unterhaltung oder ähnlichen Beschäftigungen dienen.

»Ein großer Teil der Jugendlichen aus der Oberschicht und allgemeine Abiturienten stellen die Gruppe Jugendlicher dar, die ihre Freizeit aktiv gestaltet. Verhaltensweisen wie »Rumhängen«, technikbezogene Aktivitäten [...] sind eher charakteristisch für Jugendliche aus der Unterschicht. Da dies im gleichen Maße die Schüler zwischen den Schulformen unterscheidet, werden daher mit den Freizeitaktivitäten die Wissens- und Kompetenzlücken zwischen Hauptschülern und Gymnasiasten nicht geschlossen, sondern driften im Gegenteil noch weiter auseinander.« (SHELL 2006, S. 81)

Andere Studien bestätigen, dass das Internet von Jugendlichen vorrangig zur Unterhaltung genutzt wird. So haben MARTENS & BRESSLER bezogen auf die Podcastnutzung festgestellt, dass sich »die Nutzung der Inhalte [...] teilweise recht deutlich nach Alter und Bildung« (MARTENS & BRESSLER 2006, S. 68) unterscheidet. Dies bestätigt auch die Online-Studie 2007 von ARD/ZDF (EIMEREN & FREES 2007). Danach nutzen 72% aller Onlinenutzer das Internet in erster Linie zur Informationsbeschaffung. Jeweils 14% nehmen nur Unterhaltungsangebote wahr bzw. kombinieren diese beiden Möglichkeiten. Teenager (14- bis 19jährige) nutzen das Internet hingegen hauptsächlich zur Unterhaltung (47%). Allerdings verweisen die Autoren darauf, dass die Internetnutzung zunehmend konservativer wird. So legen seit 2002 immer mehr der Befragten weniger Wert auf neue Angebote des jeweiligen Providers (von 59% auf 71%) und das Auffinden alternativer Angebote im Web (von 41% auf 55%). Dagegen wird das Internet als sofortverfügbare Informationsquelle immer wichtiger (von 57% auf 64%). Über 40 Millionen Menschen nutzen in Deutschland das Internet mittlerweile regelmäßig. Dadurch entsteht nicht zwangsläufig ein neuer Typ von Internetnutzern, aber es ergeben sich Veränderungen bezüglich der Verteilung der Konsumenten. EIMEREN & FREES unterscheiden zwischen aktiv-dynamischen und selektiv-zurückhaltenden Nutzern. Die aktiv-dynamischen Nutzer »zeichnen sich durch einen aktiven, intensiven und stark habitualisierten Umgang [...] aus. Die Gruppen selbst unterscheiden sich vor allem durch ihre Bedürfnisse bei der Internetnutzung und folglich den genutzten Anwendungen« (EIMEREN & FREES 2007, S. 366). Für die selektiv-zurückhaltenden Nutzer hingegen ist kennzeichnend, »dass das Internet noch nicht in ihren (Medien-) Alltag integriert ist und sich ihre Nachfrage auf wenige (bekannte) Angebote und Funktionen beschränkt« (ebda.).

Die erwähnten Studien untersuchen unterschiedliche Aspekte der Mediennutzung Jugendlicher. Auch wenn Differenzen in manchen sich überschneidenden Punkten vorhanden sind, so liefern die Ergebnisse doch ein übereinstimmendes Bild, das eine Prognose für die Zukunft des Internets ermöglicht. Den Studien zu Folge sind Jugendliche die Hauptnutzer des Internets. Im Gegensatz zu älteren Nutzern verwenden sie es vorwiegend zur Unterhaltung und Kommunikation. Die steigende Zahl älterer Nutzer und das Älterwerden der Generation, welche mit dem Internet groß geworden ist,

führt zwangsläufig dazu, dass Jugendliche zukünftig nicht mehr die zahlenmäßig größte Gruppe der Internetnutzer sein werden. So ist davon auszugehen, dass der Anteil der selektiv-zurückhaltenden Nutzer weiter abnehmen wird, da der Großteil der Jugendlichen das Internet aktiv-dynamisch nutzt und dies voraussichtlich weiterhin tun wird. Ob hingegen selektiv-zurückhaltende Nutzer ihr Nutzungsverhalten ändern werden, ist fraglich. Die inhaltliche Nutzung des Webs dürfte ebenfalls relativ unverändert bleiben, denn wie die Studien des MPFS zeigen, nimmt die Bedeutung des Webs als Informationsmedium mit zunehmendem Alter zu.

Podcasting wird von Jugendlichen aktuell kaum genutzt (2%) (vgl. MPFS 2006a, S. 42), obwohl ihnen die technische Ausstattung, ob mobil oder lokal, bestens vertraut ist. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit zunehmender Bekanntheit, einer Erweiterung des Podcastsangebots sowie der weiteren Verzahnung der einzelnen Medien auch hier die Nutzerzahlen in naher Zukunft steigen werden.

Auch wenn nachweislich die Bedeutung des Internets als Informationsmedium ansteigt, bleibt offen, wie und was bei der Nutzung von Informationen gelernt wird. Um dieser Frage nachgehen zu können, ist die Erörterung von Grundlagenfragen zum Lernen hilfreich.

Als nützlich hat sich die Unterscheidung zwischen *formal*, *non-formal* und *informal learning* erwiesen. Hier sollen die analogen deutschen Termini *formales*, *nicht-formales* sowie *informelles Lernen* genutzt werden. »Von grundlegender Bedeutung für die neuere internationale Definitionsdiskussion war der Versuch von Karen E. Watkins von der University of Texas at Austin und Victoria J. Marsick von der Columbia-University aus dem Jahr 1992, eine ›Theory of Incidental Learning in organisations‹ zu konzipieren« (DOHMEN 2001, S. 18). Obwohl dieser Diskurs zunächst hauptsächlich in der englischsprachigen Literatur Beachtung fand, hat er auch für die »deutsche[n] Erwachsenenbildung und berufliche[n] Bildung [zunehmend] an Bedeutung« (OVERWIEN 2001, S. 359) gewonnen.

›Formales Lernen‹ meint »das planmäßig organisierte, gesellschaftlich anerkannte Lernen im Rahmen eines von der übrigen Umwelt abgegrenzten öffentlichen Bildungssystems« (DOHMEN 2001, S. 18), das »zu anerkannten Abschlüssen und Zertifikaten führt« (DOHMEN 1996, S. 30). Eine weitere Definition, die nahezu deckungsgleich mit der DOHMENS ist, formulierte die Europäische Kommission (Sektion Kultur, Bildung und Jugend). Ergänzend wurde allerdings hinzugefügt, dass formales Lernen »aus der Sicht des Lernenden zielgerichtet« (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2001, S. 33) ist. Was versteht man hingegen unter *nicht-formalen* und *informellem Lernen*? Die Europäische Kommission (2001, S. 35) definiert *nicht-formales Lernen* als ein Lernen, »das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtung stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet.« Hierunter könnten bspw. der Einzelunterricht auf dem Instrument oder das Training in einem Sportverein subsumiert werden. Unter *informellem Lernen* versteht die Europäische Kommission ein »Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt

üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional (oder »inzidentell«/beiläufig)« (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2001, S. 33).

Die von der Europäischen Kommission formulierten Definitionen sind jedoch keine allgemein gültigen. Vielmehr liegt eine Vielzahl von Definitionen vor, die sich in einzelnen Punkten unterscheiden. Die Definitionen der Europäischen Kommission verdeutlichen bereits, was zum Diskurs führt. Das formale Lernen grenzt sich gegenüber den beiden anderen Lernformen durch einen klar definierten örtlichen Bezug ab. Darüber hinaus zeichnet es sich durch Zertifizierungen aus. Informelles und nicht-formales Lernen finden hingegen außerhalb formaler Bildungseinrichtungen statt, so dass in dieser Hinsicht keine Trennung zwischen den beiden Lernformen nach der Definition der Europäischen Kommission möglich ist. Gleiches gilt im Hinblick auf die Zertifizierung und die Zielgerichtetheit. Da informelles Lernen darüber hinaus nicht intentional sein kann, lassen sich beide Lernformen nur anhand der Strukturierung unterscheiden. Die genannten Definitionen der Europäischen Kommission weisen auf den engen Zusammenhang zwischen nicht-formalem und informellem Lernen hin. In der internationalen Diskussion existieren viele inhaltlich ähnliche Definitionen. Häufig ist jedoch keine Unterscheidung zwischen nicht-formalen und informellen Lernen möglich (vgl. DOHMEN 2001; OVERWIEN 2001; OVERWIEN 2005). Daher sehen auch wir von einer Unterscheidung zwischen nicht-formalem und informellem Lernen ab und schließen uns der Definition DOHMENS an:

»Da im Deutschen ohnehin der Begriff des ›Nicht-Formalen Lernens‹ nicht geläufig ist, bietet es sich für die deutschsprachige bildungspolitische Diskussion an, auf die feinsinnigen und z. T. kontroversen Abgrenzungen zwischen einem »nicht-formalen« und einem »informellen« Lernen zu verzichten und sich auf eine ... Zusammenfassung unter dem ... Begriff des »informellen Lernens« zu einigen.« (DOHMEN 2001, S. 25)

#### IV. Der Podcast im musikpädagogischen Kontext

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichten, dass davon auszugehen ist, dass das Format Podcast zukünftig an Bedeutung gewinnen wird. Neben der privaten Nutzung durch einzelne User scheint auch eine institutionelle Anbindung möglich zu sein. In welchem musikpädagogischen Kontext der Fortgang des Podcasts stattfinden könnte bzw. bereits existiert, möchten wir im Folgenden darstellen. Bevor wir auf den schulischen Einsatz des Podcastings bzw. die außerschulischen Angeboten eingehen, möchten wir uns zuvor den Podcast-Portalen zuwenden. Bei den Podcast-Portalen handelt es sich um Internetplattformen. In Onlineverzeichnissen auf diesen Plattformen sind die Podcasts aufgelistet. Dort kann der Nutzer direkt die entsprechenden Podcasts ansteuern und abonnieren. Deutschlandweit sind *iTunes-Store*, *podster.de* und *podcast.de* die wohl bekanntesten Plattformen.

Seit einiger Zeit nutzen Institutionen wie Theater, Orchester und Rundfunkanstalten den Podcast intensiver. Die Intensivierung in diesem Bereich kann einerseits als eine

Anpassung an die veränderten Rezeptionsgewohnheiten gedeutet werden, andererseits werden hierdurch insbesondere kulturellen Institutionen wie Opernhäusern und Theatern neue Möglichkeiten eröffnet: Es gibt Podcasts, die Informationen über Neuproduktionen vermitteln und pädagogische orientierte Podcasts. Unter die erst genannte Rubrik fällt bspw. der Podcast *Bayerische Staatsoper im Podcast* der Staatsoper München, mit dem sich die Besucher über Spielplanschwerpunkte und über Neuproduktionen informieren können. Ein ähnliches Angebot offeriert auch das Berliner Philharmonische Orchester. In dem Podcast *Philharmoniker im Gespräch* stellen Orchestermusiker oder auch Dirigenten Programmschwerpunkte vor. Neben der Werbefunktion können derartige Produktionen sich auch positiv auf das Rezeptionsverständnis der Hörer auswirken. Zudem kann aus persönlich gehaltenen Podcasts, in denen die Musiker von Erlebnissen aus ihrem Alltag berichten, auch eine stärkere Identifikation der Nutzer mit einer Kulturinstitution erwachsen.

Ein besonders gelungenes pädagogisches Beispiel ist das mehrfach prämierte *BSO Online Conservatory*, das sich auf der Homepage des *Boston Symphony Orchestra* befindet und in Kooperation mit der *Northeastern University* entstanden ist. In gut aufbereiteten und informativen, z.T. interaktiven Beiträgen werden Programmschwerpunkte behandelt. Diese Beiträge können außerdem als Podcast bezogen werden. Leider fehlen derartige Angebote noch im deutschsprachigen Raum. Einen ersten Versuch im Bereich der Konzertpädagogik hat das *Staatsorchester Kassel* in Kooperation mit dem *Institut für Musik der Universität Kassel* unternommen. Indem Musiker facettenreich porträtiert werden sowie die Arbeit von Dirigent und Orchestermanagement im Vorfeld eines Konzertes vorgestellt wird, wird den Hörern ein Blick hinter die Kulissen ermöglicht.

Neben diesen Institutionen bieten auch Rundfunkanstalten interessante Podcasts an. Hierbei handelt es sich vielfach um Rundfunksendungen, die zusätzlich auch in dieser Form veröffentlicht werden. Da eine eingehendere Darstellung aller interessanten Podcasts an dieser Stelle nicht zu leisten ist, wollen wir uns lediglich auf die unserer Meinung nach außergewöhnlichsten Angebote beschränken. Die Deutsche Welle veröffentlicht derzeit einen sehr reizvollen Podcast. Es handelt sich um *Zeitreise: Klassik im Gespräch*. Die Inhalte entstammen den Rundfunkarchiven, und der User kann auf diese Weise anregende Interviews mit Komponisten wie Igor Strawinsky, Bernd Alois Zimmermann oder Pierre Boulez bzw. Musikern wie Fritz Wunderlich oder Georg Solti hören. Angebote, die im schulischen Kontext interessant sein könnten, sind *Beethoven* und *Classical Materpieces*. Beide Podcasts offerieren Konzertmitschnitte von Kompositionen, die im Oberstufenunterricht behandelt werden können. Ein ähnliches Angebot, bei dem jedoch jedes Werk mit einem kurzen Informationstext ergänzt wird, offeriert der SWR2 mit der Podcast *Musikstück der Woche*. Einen etwas anderen Ansatz wählt der Hörfunksender Bayern 4 Klassik bei dem Podcast *Meisterwerke der Musik*. In jeder Folge wird eine Komposition eingehender vorgestellt und der Hörer erhält umfangliche Informationen zu Werk und Komponist. Neben diesen Podcastreihen werden immer wieder besonders aufschlussreiche Folgen innerhalb von Hörfunksendungen als Podcast angeboten. Als besonders gelungen können eine fünfteilige Sendereihe über Bob Dylan oder die zweiteilige Sendung *Aids im Pop* gelten, die der *Hessische Rundfunk* im Rahmen der

Sendung *Wissenswert* veröffentlichte. Dennoch stellen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nicht alle produzierten Sendungen zur Verfügung. Dies liegt einerseits an den Marketingstrategien der Sender, andererseits zeichnen sich rechtliche Aspekte hierfür verantwortlich. Mit Blick auf die gesamte Podcast-Szene ist zu sagen, dass Podcasts der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten nur einen kleinen Bruchteil dieser ausmachen und das Produktionen von Privatperson und Firmen einen ungewohnt bedeutende Stellung zukommt. So veröffentlicht bspw. der Medienkonzern *Universal* einen Podcast, in dem die neuesten Jazzveröffentlichungen präsentiert werden. Außerdem existiert eine Vielzahl von Podcasts, die von Privatpersonen erstellt werden und in denen vielfältige musikalische Themengebiete behandelt werden. Insbesondere mit Podcasts im Bereich der Tutorien und Musikproduktion stehen interessante Angebote bereit. Nützliche Hinweise rund um das Thema Musikproduktion bietet der Video-Podcast des Studios *Cubeaudio*. Die Gruppe *Konferenzraum* stellt in ihrem Podcast (<http://konferenzraum.podspot.de>) eigene Werke vor und erläutert zugleich deren Produktionsprozess. Dabei stehen neben programmspezifischen Elementen (bspw. der Vorstellung einer speziellen Klanglibrary) insbesondere der kompositorisch Prozess im Vordergrund.

In welcher Form kann Podcasting nun in den schulischen Musikunterricht eingebunden werden? Bei den Unterrichtsprojekten muss zwischen solchen unterschieden werden, in denen das Medium Podcast rezeptiv eingesetzt wird und solchen, in denen Podcasts produziert werden. Bei den Unterrichtsvorhaben der erst genannten Gruppe setzt die Lehrperson vorhandene Podcasts ein. Dabei kann es sich um ergänzende Angebote handeln, in denen im Unterricht Behandeltes eine Vertiefung durch den Podcast erfährt. Es ist aber auch möglich, dass geeignete Podcasts direkter in den Unterrichtsverlauf eingebunden werden. So eignen sich bspw. die Podcasts *BSO Online Conservatory* sehr gut zum Einsatz in einem bilingualen Musikunterricht. Denkbar wäre auch, dass die Podcasts des Staatsorchesters Kassel in Unterrichtsvorhaben eingesetzt werden, in denen man sich mit Musiktheater beschäftigt. Möchte man mit den Schülern selber einen Podcast erstellen, eignet sich dieser hervorragend, um Unterrichtsprojekte über die Schulgemeinde hinaus zu veröffentlichen. Vorstellbar wären Podcasts über Musical- oder Responseprojekte, die Schulband oder das Schulorchester. Das Medium kann aber auch sehr gut bei Unterrichtsvorhaben eingesetzt werden, in denen man sich mit dem Musikleben vor Ort beschäftigt. Mithilfe der Podcasts kann ein lebendiges Bild der ansässigen Kulturinstitutionen, Musikvereinen, Musikschulen oder auch Musiker entstehen. Ebenso könnten Podcasts im Zusammenhang mit Themengebieten aus der Musikgeschichte zum Einsatz kommen. Obwohl Podcasts somit facettenreich eingesetzt werden können, ist die Zahl der bisher veröffentlichten Projekte, insbesondere von musikbezogenen, gering. Dass wiederum das Erstellen von Podcasts verhältnismäßig einfach (HORN/FIENE) und dass dies auch im schulischen Kontext realisierbar ist (DOROK), steht außer Frage. Bewundernswert sind in dieser Hinsicht die auf [SCHULPODCASTING.DE](http://SCHULPODCASTING.DE) vorgestellten Unterrichtsbeispiele, wobei Podcasts dort neben den hier offerierten Möglichkeiten auch zur Interaktion bzw. Kommunikation zwischen Schülern eingesetzt wurden.

Sofern nun eigene Podcasts veröffentlicht werden sollen, muss der Lehrer darauf

bedacht sein, die GEMA-Vorgaben zu beachten. Seit dem Beginn des Jahres 2007 hat die GEMA die Vorgaben für Podcasts verschärft. Die geltenden Richtlinien können auf der Homepage der GEMA eingesehen werden. Trotz der Gesetzesverschärfungen ist das Medium aber noch immer geeignet, den Musikunterricht methodisch und inhaltlich zu bereichern.

Abschließend wenden wir uns der Frage zu, inwieweit Podcasts als Lernmedium dienen können. Betrachten wir zunächst das formale Lernen. Unter dieser Lernform können alle Einsatzmöglichkeiten subsumiert werden, bei denen der Podcast innerhalb des Unterrichts eingesetzt wird. Bei im Unterricht produzierten Podcasts werden neben der redaktionellen und fachlichen Aufbereitung der Inhalte vor allem Kompetenzen im Umgang mit technischen Geräten – bspw. Aufnahmegeräte, Computer, entsprechende Software – vermittelt. Darüber hinaus kann der Podcast auch als Lernmedium im Musikunterricht eingesetzt werden. So können mit Hilfe des Podcasts fachliche Inhalte vermittelt werden, das Format kann aber auch analog zum Dokumentarfilm eingesetzt werden, so dass auf diese Weise den Schülern Quellenmaterial – z.B. Komponisteninterviews – präsentiert wird. Insbesondere für eine Vermittlung fachlicher Inhalte ist das derzeitige Angebot jedoch noch nicht sehr facettenreich. Es bleibt zu hoffen, dass in naher Zukunft mehr Angebote wie das des BSO Online Conservatory zur Verfügung stehen. Nicht zu unterschätzen ist allerdings der Sachverhalt, dass die Schüler durch einen unterrichtlichen Einsatz das Format kennen lernen und es möglicherweise nachfolgend auch privat nutzen.

Im Hinblick auf das informelle Lernen bietet der Podcast bereits vielfältige Möglichkeiten. So können die User ihr Hörrepertoire in nahezu allen Genres vertiefen und sich gezielt zusätzliche Informationen beschaffen. Daneben kann das musikalische Spektrum bzw. das fachliche Wissen auch erweitert werden, indem man Podcasts hört, die neue Einsichten vermitteln. Technisch ausgerichtete Angebote wie Tutorien führen bei den Nutzern zudem zum gezielten technischen Kompetenzzuwachs.

Es scheint, dass das Medium zum gegenwärtigen Zeitpunkt seine Stärken vor allem in Bereichen des informellen Lernens hat. Im schulischen Kontext werden Podcasts bisher eher unterrichtsergänzend eingesetzt. Man kann jedoch davon ausgehen, dass sich gerade auf dem kulturellen Sektor das Medium und dessen Inhalte weiter verändern werden. Das Angebot der Rundfunkanstalten und kultureller Träger hat innerhalb des letzten Jahres merklich zugenommen, so dass sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht attraktive Podcasts vorliegen, die das Format als Lernmedium interessant machen.

## Literatur

- AAKEN, GERRIT VAN (2005). *Ich bin der Sender!* Online verfügbar unter [http://praegnanz.de/file\\_download/5](http://praegnanz.de/file_download/5), zuletzt geprüft am 04.03.2008
- ARD (2007). *Ergänzung und nicht Konkurrenz fürs Radio.* Online verfügbar unter <http://www.ard.de/intern/presseservice//id=8058/nid=8058/did=522710/1xklhay/>, zuletzt aktualisiert am 25.01.2007, zuletzt geprüft am 18.09.2007.

- CURRY, ADAM (2002): *Cool to hear my own audio-blog...* Online verfügbar unter <http://radio.weblogs.com/0001014/2002/10/21.html#a2427>, zuletzt geprüft am 11.09.2007.
- DOHMEN, GÜNTHER (2001). *Das Informelle Lernen.* Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Online verfügbar unter [http://www.bmbf.de/pub/das\\_informelle\\_lernen.pdf](http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf), zuletzt geprüft am 22.10.2007.
- DERS. (1996): *Das lebenslange Lernen.* Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. – Bonn.
- DOROK, SEBASTIAN J. (2006). *Podcasting.* Podcast über das Internet. In: Praxis des Musikunterrichts, 86, S. 18-21.
- EIMEREN, BIRGIT VAN & FREES, BEATE (2007). *ARD/ZDF-Online-Studie 2007.* Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie. Online verfügbar unter <http://www.daserste.de/service/ardonlo107.pdf>, zuletzt geprüft am 31.10.2007.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2001). *Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen.* Mitteilung der Kommission. Online verfügbar unter [http://ec.europa.eu/education/policies/lll/life/communication/com\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/policies/lll/life/communication/com_de.pdf), zuletzt geprüft am 08.10.2007.
- HORN, DENNIS; FIENE, DANIEL (2007). *Das Podcast-Buch.* Das Radio des Web 2.0. Pöing: Franzis.
- LAUBER, ACHIM; WAGNER, ULRIKE; THEUNERT, HELGA (2007). *Internetradio und Podcasts – neue Medien zwischen Radio und Internet.* Eine explorative Studie zur Aneignung neuer Audioangebote im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). JFF. Online verfügbar unter [http://www.jff.de/dateien/Endbericht\\_Internetradio\\_Podcasts1.pdf](http://www.jff.de/dateien/Endbericht_Internetradio_Podcasts1.pdf), zuletzt geprüft am 08.09.2007.
- MARTENS, DIRK & BRESSLER, SEBASTIAN (2006). *Podcast 2006.* Status quo und Entwicklungsperspektiven. Berlin: House of Research.
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (Hg.) (2006a). *JIM-Studie.* Jugend Information (Multi-)Media; Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19jähriger. Online verfügbar unter [http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie\\_2006.pdf](http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie_2006.pdf), zuletzt geprüft am 31.10.2007.
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (Hg.) (2006b). *KIM-Studie 2006.* Kinder und Medien, Computer und Internet. Online verfügbar unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf06/KIM2006.pdf>, zuletzt geprüft am 31.10.2007.
- OVERWIEN, BERND (2001). *Debatten, Begriffsbestimmungen und Forschungsansätze zum in-formellen Lernen und zum Erfahrungslernen.* In: Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen (Hg.): Der flexible Mensch. für einen New Deal in der Arbeitszeitpolitik ; kürzere Erwerbszeiten – mehr Bildung ; Dokumentation der Thesen und Beiträge des Fachkongresses vom 29./30. März 2001 in Berlin. Berlin: BBJ-Verl. Schriftenreihe der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen, S. 359–376.
- OVERWIEN, BERND (2005). *Stichwort: Informelles Lernen.* In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, H. 3, S. 339–359. Online verfügbar unter [http://www.gewi.uni-graz.at/weiterbildung/materialien/overwien\\_informelles\\_lernen.doc](http://www.gewi.uni-graz.at/weiterbildung/materialien/overwien_informelles_lernen.doc), zuletzt geprüft am 08.09.2007.
- SHELL DEUTSCHLAND HOLDING GMBH (Hg.) (2006). *Jugend 2006.* Eine pragmatische Generation unter Druck. Bonn: Bpb (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 571).
- TNS EMNID (2006). *Bekanntheit von Podcasting.* Online verfügbar unter <http://www.wuv.de/studien/2006/09/41515/page4.php>, zuletzt geprüft am 13.09.2007.
- WUNSCHEL, ALEXANDER (2007b). *Die deutschen Podcasthörer.* Zusammenfassung der Ergebnisse und Erkenntnisse der zweiten Podcastumfrage im Rahmen der Studiererstellung über soziodemographische Merkmale und Nutzungsdaten von Podcast-Hörern. Online verfügbar unter [http://www.wunschel.net/podcast/Podcastumfrage\\_2006\\_Ergebnisse.pdf](http://www.wunschel.net/podcast/Podcastumfrage_2006_Ergebnisse.pdf), zuletzt geprüft am 08.09.2007.

## Links

- Bayerische Staatsoper im Podcast: <http://www.bayerische.staatsoper.de/594---kosmosoper-podcast.html>
- Bayerischer Rundfunk Bayern 4 Klassik Meisterwerke der Musik: <http://www.br-online.de/bayern4klassik/starke-stuecke/index.xml>

Beethoven: [http://rss.dw-world.de/xml/podcast\\_beethovenfest](http://rss.dw-world.de/xml/podcast_beethovenfest)  
 BSO Online Conservatory: <http://www.bso.org/images/conservatory/#>  
 Classical Materpieces: [http://rss.dw-world.de/xml/podcast\\_classical-masterpieces](http://rss.dw-world.de/xml/podcast_classical-masterpieces)  
 Cubeaudio: <http://cubeaudio.podspot.de>  
 GEMA: <http://www.gema.de/musiknutzer/sendepodcasting>  
 Hessischer Rundfunk hr2 Wissenswert: <http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=2888>  
 Jazzecho: [http://www.jazzecho.de/podcast\\_archiv\\_126628.jsp](http://www.jazzecho.de/podcast_archiv_126628.jsp)  
 Konferenzraum: <http://www.konferenz-virtuell.de>  
 Philharmoniker im Gespräch: <http://www.berliner-philharmoniker.de/de/podcast/>  
 Podcast des Instituts für Musik der Universität Kassel: <http://goto.uni-kassel.de/podcast-ifm>  
 Podcast.de: <http://www.podcast.de/>  
 Podster.de: <http://podster.de/>  
 Südwestrundfunk SWR2 Musikstück der Woche: <http://www.swr.de/swr2/musik/musikstueck/-/id=2937886/1e3uk7m/index.html>  
 Schulpodcasting.de: <http://www.schulpodcasting.de>  
 Zeitreise: Klassik im Gespräch: [http://rss.dw-world.de/xml/podcast\\_klassik-im-gespraech](http://rss.dw-world.de/xml/podcast_klassik-im-gespraech)

## Anmerkungen

- I URL steht für Uniform Resource Locator. Sie verweist auf den Ort, an dem ein Dokument gespeichert ist (lokal oder im Netzwerk, bzw. Internet).